Linke trug ein kleines Kind, die Rechte ein Bett, welches sie auf den Rasenplatz vor der Hütte hinwarf, und worauf sie nun das Kindlein legte.

„Da, tummle dich satt!“ — sprach sie und wischte dem Kinde den Milchmund ab, — „und du Hermel“ — fuhr sie zu einem bleichen, etwas krummbeinigen und langsam nachwatschelnden Knaben fort, — „giebst fein Achtung auf dein Schwesterchen, indes ich die Stube scheure.“

Sie drückte der Kleinen noch einen schallenden Kuß auf die Lippen und wollte nun in das Haus zurückgehen.

„Bekomme ich denn nichts weiter zum Mittagsessen?“ fragte der Knabe und blickte dabei etwas sauer auf sein mit Quark bestrichenes Stück Brot, das er in der Hand hielt.

„Ich kann dir nicht helfen“ — versetzte die Frau — „du weißt, daß es heute nicht viel giebt. Wann aber der Vater heimkommt, setzt es Milchkaffee, Stadtsemmel und auch ein Stückchen Zucker dazu. Und morgen — freue dich Hermel — Rindfleisch mit Graupen! Juchhei!“

Da verzog sich doch das blasse Gesicht Hermels oder Hermanns zum Lächeln. Er setzte sich neben sein Schwesterchen ins Gras und aß zufriedengestellt sein Quarkbrot. Der nach dem Hause zugehenden Frau trat ein etwa zwölfjähriges Mädchen in der Thüre entgegen. „Röse“ — sprach jene — „hast du die Ofenpfanne voll Wasser getragen?“

„Ja, liebe Mutter“ — antwortete Röse freundlich — „auch habe ich nachgelegt, damit es bald koche. Aber das Reisholz will nicht mehr weit reichen.“

„So geh und suche mit Görgen im Busche, ob ihr für morgen noch etwas auffinden könnt.“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0